

## Bemerkungen zum selkupischen Translativ-Suffix „-wlä”

1. In HAJDÚ 1973, 1973/4 finden sich folgende fünf selk. Translativ-Suffix-Formen:

1.1. *-lä* (urselk. *\*-le*), das selten, aber gemeinselk. ist, vgl.

Süd: GH 28 */s̄yr + le/* (HAJDÚ 1973. 21; *s̄yr* 'Kuh')

Mitte: Lask(ino) */qū + le/* (HAJDÚ: l. c. 22 nach KUŽMINA 1968. 267; *qup* 'Mensch')

Nord: Tas *top̄ir + lä* (SW 274; *top̄ir* 'Beere'); *palqa + lä* (SW 175; *palqak* 'Moltbeere').<sup>1</sup>

1.2. *-gle*<sup>2</sup>, das (bisher) nur südselk. belegbar ist, vgl. z. B. GH 29 */qū + gle/* (HAJDÚ l. c.; *qum* 'Mensch')

N(ovo-) S(ondorovo) */lōsə + gle/* (DUL'ZON 1966, 148; *lōsə* 'Geist') MAKARIJ */Eva + gle/* (SM 36) GRIGOROVSKIJ 1879; */nū + gle/* (*nom* 'Gott').

1.3. *-yle*, ebenfalls (bisher) nur im Süden bezeugt, und zwar bei KUŽMINA (1968, 263) für den „konstenkinskonovosondrovskij govor” (ohne Beispiele), sowie für

NS: */lōsə + yle/* (DUL'ZON 1966, 140; HAJDÚ: l. c.),

Los(inoborsk) (KeO): */učitel̄a + yle/* (BEKKER 1978, 170; *učitel̄a* 'Lehrer'), */quwayle/* (BEKKER 1978, 169; *qum* 'Mensch')

und — wahrscheinlich — bei MAKARIJ: */nāte + yle/*<sup>3</sup> (SM 44, 73; *nāten* 'Mädchen')

und GRIGOROVSKIJ: GH 33 */paja + yle/* (geschr. *паягле*; *paja* 'Frau').

1.4. *-wlä* (richtig *-wle*, in den einschlägigen Mundarten gibt es kein *ä* der Nebensilbe<sup>4</sup>), im Mittel- und Südselk. dokumentierbar, vgl.

Mitte: Lask */qār + la + wle/* (KUŽMINA 1968, 266; *qār* 'Reuse')

*/qera + wle/* (ib. 268; *qera* 'Dorf')

<sup>1</sup> Falsch von ERDÉLYI (l. c.) aus *\*top̄ir*- 'Beeren sammeln' bzw. von Verf. (FUF 39: 399) aus *\*palqa*- 'Moltbeeren sammeln' abgeleitet. Vgl. auch KUŽMINA (1967. 273) Tas *tole* (= *to + lä*; *to* 'See'; s. auch SQ 36ff.).

<sup>2</sup> Über den synchronen phonologischen Status des *g* sich Gedanken zu machen ist im Zusammenhang nicht lohnend.

<sup>3</sup> Gefolgt aus der Schreibung *Hāme-ȳle* vs. sonstigem *yle*. Daß hier nicht *\*nāten + le* zugrundeliegt, macht einerseits der Umstand wahrscheinlich, daß *-le* als Trsl.-Suffix bei MAKARIJ sonst nicht vorkommt, andererseits die Form Tas *palqa + lä* (l. l.) zu *palqak/η*, die zeigt, daß vor *\*-le* auslautendes *-η* (erwartungsgemäß) ausfiel.

<sup>4</sup> Die Form *-wlä* entstammt Gr. 7 und ist offensichtlich dem wenig zuverlässigen (ST 1) Material entnommen, das E. D. PROKOFJEVA von einer Forschungsreise zu den Mittel- und Süd-Selkuppen mitbrachte (vgl. Gr. 7, Fn. 1).

- [*quməwle*]<sup>5</sup> (ib. 268; HAJDÚ: l. c.)  
 Iv(ankino) [*prəkawle*]<sup>5</sup> (ib. 272, HAJDÚ: l. c.; *prək* 'Nebenfluß')  
 Süd: NS [*āte + wle*] (ib. 277; HAJDÚ: l. c.; *āte* 'Rentier')  
 [*quməwle*]<sup>5</sup> (ib. 277; HAJDÚ: l. c.)  
 KeM [*quwəwle*] (KUŽMINA 1967, 285; HAJDÚ: l. c.)  
 KeO: Markovo [*to + wle*] (ib. 268; HAJDÚ: l. c.; *to* 'See')  
 Los [*siyərwle*] (BEKKER 1978, 170; *siyəw* 'Kuh')  
 (PROKOFJEV) *kanawlä*<sup>4</sup> (Gr 7; HAJDÚ: l. c. 21; *kanan* 'Hund').  
 1.5. *-le*, belegbar im Mittel- und Süd-Selk., vgl.  
 Mitte: Iv. [*konerka + lle*] (KUŽMINA 1968, 274; HAJDÚ: l. c.; *konerka*  
 'Lamm')  
 [*loqa + lle*] (ib. 273; HAJDÚ: l. c.; *loqa* 'Fuchs'); [*prəkəlle*] (ib. 272 [neben  
*prəkawle*, vgl. 1.4.]; HAJDÚ: l. c.)  
 Süd: KeM [*-lle*] (KUŽMINA 1968, 262, ohne Beispiele).

2. Die in 1.2. – 1.5. belegten Formen haben eine gewisse zeitliche Distribution: *-gle* ist charakteristisch für die älteren Quellen (bis MAKARIJ [1900]), ein Nachzügler (Fehler?) in DUL'ZON 1966; *-yle* erscheint spärlich in den älteren Quellen, sowie neuerdings in Quellen der „Tomsker Schule“; *-wle* tritt erstmalig bei PROKOFJEV auf; *-le* ist auf die jüngsten Aufzeichnungen beschränkt.

### 3. HAJDÚ etymologisiert vier der in l. gen. Suffixe.

3.1. *\*-le* verbindet er (1973, 23) mit kam. *-lə* (z. B. *bulan-lə* 'zum Elch', vgl. KÜNNAP 1971. 77, 101, 117). Nun ergibt JANHUNENS (1977) Material, daß im Selk. ursam. *\*-ā*, *\*-ä*, *\*-ê* (andere Auslautvokale setzt er nicht an) im Selk. einheitlich zu *\*-ə* wurden. Urselk. *\*-e* erklärt er aus *\*-êjê* oder *\*-êjêj*. Wählt man erstere Möglichkeit, so ergibt sich also ein älteres *\*-lê* ( $\cong$  kam. *lə*) + *\*jê*, welchletzteres Element mit dem kam. Lativsuffix *-i* (vgl. KÜNNAP 1971. 79, 101) verbunden werden kann. Zum Lautlichen vgl. (JANHUNEN 1977. 77) ursam. *\*kulêjê* 'Rabe' > urselk. *\*kule* ~ kam. *kuli*.

3.2. *-gle* und *-yle* führt HAJDÚ (1973. 27; [1973/4, 52]) vorsichtig auf das Dual-Suffix *\*-qə* + (3.1.) *\*-le* zurück, wobei das Beispiel (GRIGOROVSKIJ *kettit na sid sîr i tabla kugle meqvag* 'er schlägt die zwei Kühe, und sie verwandeln sich in Menschen [d. h. eig. = in zwei Menschen]' als historische Brücke dienen soll. Prinzipiell läßt er aber die Frage offen („natürlich sind auch andere Erklärungen möglich“).

3.2.1. Zu dem Vorschlag ist zunächst zu sagen, daß schwer erklärbar ist, warum eine so exzeptionelle Konstellation wie die von Hajdú dokumentierte die Dualendung zu einem integrierenden Bestandteil eines Trsl.-Suffixes machen sollte. Gegen Hajdús „historische Brücke“ wäre zudem einzuwenden, daß

a) *kugle* als Dualform von *qum* schwerlich in Frage kommt,<sup>6</sup>

b) *kugle* als Singular-Form durchaus erwartungsgemäß ist.<sup>7</sup>

Eine Antithese erscheint also erwünscht.

<sup>5</sup> Im Original für (ə) [-o-] bzw. [-u-] infolge der labialen Umgebung.

<sup>6</sup> Urselk. ist wohl *\*qumo qə* anzusetzen, vgl. (CL 141) Tas *kumôg* (= [*qumo qə*]), Ty. *qūôqə* (ST 111 mit weiteren Belegen). Im Südselk. wäre also *\*quwoqə* oder *\*quoqə* zu erwarten (vergleichbar etwa CL 126 K *kyogən* [= [*kūôqən*]] < *\*kūŋo-qən*).

<sup>7</sup> Vgl. etwa SW 34 *soma, wergə surilatqo esentätit* 'sie werden gute, große Vögelin [Sing.] werden', ib. *çaŋal tettaŋ qumit ofiseritqo esikātīt* 'nur die reichen Leute wurden Offiziere [Sing.], auch 239 *kooperatiwti* 108 *kolhozit ima členitqo esecātijn* '108 Kolchos-Weiber [o:-Frauen] sind im Konsum Mitglied geworden'.

3.2.2. [gl] ist auf dem größten Teil des selk. Sprachgebiets Ergebnis von unterliegendem und/oder historischem  $\eta/k + 1^8$ , vgl. etwa:

Süd: GH 9 *legčigle*<sup>9</sup> 'lindernd' (GRIGOROVSKIJ 1879, 22) *kočiglag* ← *kočča* +  $\eta$  + *laqa* (ib. 30) *ku'ndiglag* 'länger' ← *kuntə* +  $\eta$  + *laqa* (DUL'ZON 1966, 124) NS *razbojnigla* 'разбойники'

Mitte: N (CL 62) *merngnap* 'ich verkaufte' -*rglebe* (Fut1Sgtr)

Ty. *kottaglāqə* 'mehr' (< \* $\eta + l$ , s. ST 100; *kottək* 'viel')

Nord: Tas *āk/η* 'Mund' ~ *āgli* 'dein Mund' (Gr. 33).

3.2.2.1. Unter dieser Voraussetzung kann -*gle* auf -*k/η + le* (das o. gen. Trsl.-Suffix) zurückgeführt werden. Dessen erstes Element ist dabei im Selk. nicht isoliert. Es liegt auch vor im Nordselk. und zwar im Lat. anim. -*nə/η/k* — erstmals belegt bei Castrén für B (vgl. CL 150 *kuméneng* 'dem Menschen'), dann, erst in unserem Jahrhundert, bei PROKOFEJEV (vgl. etwa Gr. 33 -*nīk/η*) und KUŽMINA (1968. 260) für Tas —, das in den alten Lat. anim. -*nə + -η/k* zu zerlegen ist.<sup>10</sup> Ferner findet es sich in Lat. Du./Plur.—Formen von Kar und B, vgl.

CL 144 Kar. Du. *lokaḵ kiin(ing)* 'den beiden Füchsen'; 150 B Pl. *kanatking* 'den Hunden'; *kumetking* 'den Menschen'; 151 Du *lokaḵiing* (= *loqa + q + kī + η/η*).<sup>11</sup>

Letztlich ist in der Hschr. des in CL 258 mitgeteilten Liedes *télang* (= *te:p + əŋ/η*) 'ihm' als Variante von *tében* (= *te:p + mə/ə*) aufgezeichnet.

3.2.2.2. Aufgrund der bisher angeführten Daten ist, soweit ich sehe, nicht zu entscheiden, ob dieses - $\eta/k$  auf urselk. \**k* oder \* $\eta$  zurückgeht. Wenn man nach historischen Anschlüssen sucht, käme für \**k* nur das bekannte ural.

<sup>8</sup> Die Regel ist Teil einer generelleren, die man aufgrund der Morphemstrukturregeln und der Materiallage des Selk. schreiben kann als:

$$[+ \text{stop}] \longrightarrow \left[ \begin{array}{c} - \text{nas} \\ + \text{sth} \end{array} \right] / \text{ — } l$$

Sie betrifft neben den o. gen. Fällen auch:

$n/t + l \rightarrow dl$  (> *ll*), vgl. CL 154 N *mállat* (< \**māt + la + t*) 'seine Häuser', CL 158 K *maalla* (< \**māt + la*) 'dein Haus', *maadlan* (< \**māt + la + n*) 'meiner Häuser', Gr. 25 Tas *qellā* (< \**gen + lā*) 'gehend', *mállit* (< \**māt + lī + t*) 'euer Haus', und  $m/p + l \rightarrow bl$ , vgl. CL 201 N *ablebe* (< \**am + le + m + se*) 'ich werde (es) essen', 209 K *able* (< \**am + le*) 'essend', Gr. 26 Tas *qublī* ~ *quwlī* (< \**qum/p + lī*) 'dein Mann', sowie  $q + l \rightarrow \gamma l$ , nur in Tas und belegt, vgl. Gr. 25 *tay<lī* (< \**taq + lī*) 'deine Ware' bzw. CL 106 N *taq-* 'хоронить' ~ -*glebe* (Fut1Sg). Fälle von Restitution gibt es, vgl. CL 128 K *čessentla* 'Bänder' (vs. 138 Tschl. *kesella*), SW 16 Tas *ānlī* (neben *āgli*, s. o.).

<sup>9</sup> < russ. *лещи + ть* mit der Erweiterung - $\eta$  wie in Ty *pīlīŋ + kap* 'sägen' < *пилу + ть* etc., vgl. etwa ST 73.

<sup>10</sup> Wenn ich recht verstehe, sehen dies auch JOKI (1971/2. 14) und LABÁDI (1971/2. 53) so. Bei Castrén ist die gen. B-Form die einzige ihrer Art. Daneben findet sich auch (CL 147) B *loká + nə* 'dem Fuchs', für Kar. (vgl. 144 *lokán'ə*) und Tas (vgl. 237 *kumen* 'dem Menschen', 249 *čumbenə + n* 'dem Wolf') bietet er nur -*nə*.

<sup>11</sup> Für -*kī*- erwägt JOKI Entlehnung aus dem Enzischen oder Tawgy (vgl. KÜNNAP 1971. 91f.), was aus allbekanntem Gründen wenig wahrscheinlich ist. Eine Erklärung des Zeichens muß davon ausgehen, daß es nur in Dual- und Pluralformen auftritt. Ich vermute, daß es aus *kī* 'Mitte' (CL 50, SW 94f.) entstand (- $\bar{i} > \bar{i}$ , da in Nebensilben nicht zugelassen). Der alte Typus wäre dann etwa vertreten in CL 146 Kar. *kumedetkini* = *qum + ət + ət + kī + nə* 'Mensch' + Plur. + Gen. + 'Mitte' + Lat. = 'in die Mitte der Menschen' = 'zu den Menschen' bzw. *kumógotkini* = *qumo + qa + t + kī + nə* id. im Dual. Schwierigkeiten bereitet dieser Erklärung der Umstand, daß -*kī* in B und Ty. auch ohne Lativ-Suffix erscheint, vgl. CL 148 B *ātetkīi* 'den Rentieren' und ST 33. Ist hier \**j̄* (s. 3. 1.) verborgen?

Lativsuffix in Frage, das aber in der gewöhnlichen Nominalflexion der sam. Einzelsprachen nicht mehr als einfaches Kasusuffix auftreten kann, da es — nach der schönen Erklärung MIKOLAS (1976, vgl. auch u. 4.) — im sog. „Koffix“ (selk. \*-qə-: Lok. \*qə + n, Abl. \*qə + nə) aufgegangen ist. -gle, -nəŋ/k und -kiv/(k) würden demnach aller Wahrscheinlichkeit das gem.-sam. Lativ-Suffix \*-ŋ (SETÄLÄ 1915. 23; JOKI 1971/2. 14) enthalten, das sich auch in selk. lativischen Adverbien (*mokkoŋ* 'hinter') und im Adverb-Suffix \*-ŋ zeigt (JOKI: l. c.). Was -gle anlangt, wird dieser Schluß bestätigt durch Daten aus GRIGOROVSKIJ 1979, einer Quelle, die aus einem Dialektgebiet stammt, das Castréns Tsch., Tschl., 00 nahesteht, wo \*ŋ + l bewahrt sein kann, vgl.

CL 8 Tschl. *awanglaga* 'schlechter' ← *awə* + *ŋ* + *laqə* CL 15 00 GerPrs *otjenglə*, Fut. *otjenglapse* zu *otəŋ*- 'verbergen' CL 54 Tsch. *lebanglaga* 'TEMHOVATO'.

Entsprechend finden wir bei GRIGOROVSKIJ etwa:

6 *čwočengle* (= /čwəččə + ŋel/) 'zu Erde' 11 (2x) *Isaa·kingle* 'Isaak (Trsl.)' 12 *Isa·wängle* 'Esau (Trsl.)' 32 *proro·kangle* 'zum Propheten'; (*proro·ka*). Hier ist also, bisher übersehen, die -gle zugrundeliegende Suffix-Form belegt.

Im Nord-, wie auf andere Weise auch im Mittel- und Süd-Selk. ging also \*-ŋ in einer Kombination bedeutungsverwandter Suffixe auf, ein Vorgang, der ja für uralische Sprachen typisch ist.<sup>12</sup> Als Ursache dafür kann man ein Bestreben der Sprache sehen, die (urselk.) Vielfalt der Lativ-(Trsl.-) Suffixe zu beschränken.<sup>13</sup>

3.2.3. -yle ist als eine Weiterentwicklung von -gle zu betrachten, vgl. etwa (KUŽMINA 1968, 269)

KeO *tolkugle* 'erkennend' (vgl. ib. *tolkunmam*) und *sōylaq* 'gut' (← *sōŋ-laqə* < \**soma* + *ŋ* + *laqə*, s. SW 210).<sup>14</sup>

3.3. -wle erklärt HAJDÚ (am verständlichsten 1973/4. 51f.) als „Adaptation“ des Schlußmorphems des GerPrät-Suffixes -le-wle < (CASTRÉN) -le-pəle<sup>15</sup> nach dem Muster von Trsl. -le ≅ GerPrs -le.<sup>16</sup>

<sup>12</sup> Vgl. z. B. ITKONEN 1966. 285. Die Verwandtschaft von Lat. und Trsl. ist evident. So tritt auch im Selk. häufig der Lat. für den Trsl. ein, vgl. KUŽMINA (1968. 266) *Lask maqila ežimba qārławle* ~ *qārlatqo* ~ *qārland* 'путь превратились в морды' oder 269 *Ust-Ozernoje man meqwaw wes siringo* ~ *sirinni* 'я делаю всё для этой хоровь' etc.

<sup>13</sup> Außer \*-ŋ und \*-le gab es noch \*-(n)tə (iman.), -nə, -nni (anim.) und \*-ŋqo.

<sup>14</sup> -ŋl- > gl > yl auch in Tu. (LEHTISALO), vgl. z. B. CL 318 *aylīmōdātqo* (s. SQ 45. 47).

<sup>15</sup> So anzusetzen aufgrund der NP-Form -li beli (CL 211). In NP kann Nebensilben-\*e zi i werden (vgl. SQ 168), nicht aber \*ə. -le-pəle kann (mit JOKI [s. KUNNAP 1971. 149], gegen HAJDÚ 1973. 23) kaum von der gleichbedeutenden Form \*-le pūle (UJb. 446f.) getrennt werden, mit der sie dialektal distribuiert ist (die Grenze in CASTRÉNS N). Dies wird erhärtet dadurch, daß auch das postnominale \*pūle (vgl. SW 194 *nat pūlä* „nach dem“) im Süden (nicht-lautgesetzlich) durch -ble vertreten ist, vgl. GH 32 und passim *nəŋble* 'потом' (Pron. st. *nə* + Gen. *n* + *ble* < \**pūle*; ähnlich wird auch in KUŽMINA 1968: 260 für Tas ein Kasusuffix *pūle* ~ *ble* angegeben). Als Zeugnisse für den Übergang des selbständigen Wortes \*pūle zum Suffix können Ty (ST 99) *uudelābūllā* 'gearbeitet habend' (zusammengeschrieben, \*p > [b], aber ū erhalten) und (CL 209) K *tjaadakule bele*, (211) NP *čaatēli beli* 'angezündet habend' (Getrennschreibung!) gelten.

<sup>16</sup> Diese Identifizierung stützt HAJDÚ hier wie anderswo (etwa 1960) durch einleuchtende Parallelen. Die Gleichsetzung des selk. Infinitivs (Tas, Tu -qo) und des Trsl.s (Tas -(t)qo), die er 1960. 271 vornimmt, ist aber nur *in nuce* richtig. Urselk. sind der Infinitiv (*y-ku*, vgl. auch B *amgu* CL 226; -qo ist bei CASTRÉN [in der Form -ko] nur für Tas belegt, vgl. etwa CL 219 *kōndako*, auch hier übrigens mit Gegenbeispielen wie CL 232 *eeku* 'sein') und der Trsl. (\*-(n)qo) lautlich geschieden. Der (nicht -lautgesetzliche) Zusammenfall von Inf. und Trsl. in Tas und Tu wird indes auf „Hajdús Gesetz“ beruhen.

Dabei wird (jedenfalls mir) nicht klar, wieso gerade das gen. Schlußmorphem das alte Trsl. -Suffix *-le* beeinflusst haben soll, sonderlich es die konkrete Bedeutung „Prät.“ hat.<sup>17</sup>

Auch hier scheint mir eine Antithese vertretbar.

3.4. Angesichts der in 2. dargelegten zeitlichen Distribution der in 1.2. — 1.5. aufgeführten Suffixe wäre es die ohne Zweifel befriedigendste Lösung des Problems, könnte man die verschiedenen Formen als der Lautentwicklung  $\eta l > gl > \gamma l > w l^{18} > ll^{19}$  geschuldete „historische Varianten“ betrachten.

3.4.1. Für *-gle* und *-yle* wurde dies in 3.2.2. und 3.2.3. gezeigt.

Desgleichen ist *-lle* auf *-ηle* zurückführbar, wie folgende Daten aus Lasikino, die mir J. A. MOREV freundlicherweise mitteilt, erweisen:

*keη + laq* → *kellaq* 'по сильнее, a bit more intensive or strong', *čeη + laq* → *čellaq* 'по быстрее, a bit quicker', *p̄r̄k̄iη + laq* → *p̄r̄ḡllaq* 'повыше a bit higher'.

3.4.2. Belege für die Fortsetzer von urselk. \*η(+)l sind im vorliegenden Material selten wie der weiße Hirsch. Dies ist der Grund dafür, daß das noch fehlende Bindeglied *-wl-* nicht letztlich nachzuweisen ist. *-wle* ist nach 1.3. bisher aus Iv. NS, KeM und KeO (sowie bei PROKOFJEV) belegt. Als Kontrollmaterial habe ich nur zwei Beispiele gefunden, eines aus KeO, in 3.2.3. mitgeteilt, das die Entwicklung \*ηl > wl nicht bestätigt, und eines aus NS: KUZMINA 1967, 321) *mē:riwle:w* 'verkaufe!', worin jedenfalls *mer + əη + le-* (CL 62) steckt (die Endung bleibt mir unklar), ein Beleg also, der ins Bild paßt.<sup>20</sup> Wenn man also *-wle* auf *-ηle* zurückführen will, muß man die letztgenannte NS-Form für beweiskräftig halten und ferner annehmen, daß die Entwicklung  $\eta l \gg wl$  auch am Ket möglich und nur nicht belegt ist. Zu bedenken wäre dabei, daß sich in einem Suffix, das vom Sprecher kaum mehr als kombiniert aufgefaßt

<sup>17</sup> Nach meiner Leserfahrung kommt man mit „GerPrät.“ für *-le + p̄le* in den Texten durch. Die Begründungen HAJDÚS für seine Ansicht: „... de Unterscheidung GerPrät [-le + p̄le] gegenüber GerPrs [-le] scheint mir nicht ganz klar zu sein“ (1973. 23f.) halte ich nicht für stichhaltig. So ist nicht richtig, daß man bei CASTRÉN 'sehr oft' Fälle findet, 'wo kein temporal-semantischer Unterschied zwischen den beiden Arten von Gerundia festzustellen ist'. Vielmehr gibt CASTRÉN dort, wo er GerPrs. und GerPrät. explizit scheidet, regelmäßig die zu erwartende Form, ausgenommen die als GerPrät angegebenen Fälle CL 211 NP *tjaadambili* und 215 Tschl. *tjaaçembele* (vs. 208 K *tjaadembelebele*), die man als durch Haplologie entstanden begreifen kann ([*b̄eleb̄ele*] → [-*b̄ele*]). Wo CASTRÉN beide Formen undifferenziert nebeneinander gebraucht, spricht er nur von „Ger.“ (vgl. 209 K „Ger *tjaadakule*, *tjaadakule bele*“), setzt also die Kenntnis des Unterschieds voraus. Desgleichen scheint mir die Inkongruenz der russ. Übersetzungen kein Argument gegen eine saubere Trennung von GerPrät. und GerPrs. zu sein: die selk. Texte müssen aus sich heraus interpretiert werden. So wird, um zwei Beispiele Hajdús herauszugreifen, in GH 35 *mi:tleble čar̄in* zwar mit 'подходя сказал' wiedergegeben, aber „angekommen seiend sagte er“ wird doch den Sachverhalt besser treffen. In GH 33 ist der Held mit Großmutter und Hund im Bauch des Ungeheuers und schlitzt diesem die Magenwand auf. Dann heißt es: *Na sak̄in a-ld̄igant i kana-nt ora:lleble, na-nčendo po-ne pinḡl̄ymban*, wobei *oralleble* mit 'держа' übersetzt ist. Einleuchtender als die Vorstellung, daß der umsichtige Ita Großmutter und Hund erst im Fallen an sich reißt, scheint mir die Übersetzung: 'Dann, seine Großmutter und seinen Hund gepackt habend, fiel er aus dem Bauch hinaus'.

<sup>18</sup> Zu (\*η >) γ > w vgl. etwa SQ 110 NS *j̄eyan* 'er ist' (< \**ēyan*) ~ 110 (GRIGOROVSKIJ) *ēwan*, CL 212 NP '*p̄ruuggam* 'ich blase' (= [*p̄r̄γγam*] < \**p̄r̄γγam*) ~ Tschl. *p̄ruuwam*.

<sup>19</sup> Zu *-wl-* > *ll* vgl. etwa (SQ 154f.) KeU *qw̄el̄lelle* 'gefischt habend' < \**qw̄ele + l + le p̄le*.

<sup>20</sup> Sofern nicht Hörfehler vorliegt oder das erste *-w-* Assimilationsprodukt des auslautenden ist (wofür ich keine Parallelen wüßte).

werden konnte/kann, die neuere Lautentwicklung  $\gamma l > wl$  leichter durchsetzen konnte als in Fällen, in denen  $g/\gamma/w$  noch in einem synchronen Zusammenhang mit  $\eta$  steht (vgl. KeO *tolkugle: tolkunnam*), wo also die phonetische Entfernung zwischen  $\eta$  und  $w$  retardierend wirken kann.<sup>21</sup> Bis zum Beweis des Gegenteils scheint es mir in jedem Fall sinnvoller diese phonetisch verwandten Suffixe gleicher Funktion auf eine Quelle zurückzuführen und nicht — wie HAJDÚ — Heterogenese anzunehmen.

4. Nach 3.1. und 3.2.2. ist *-ŋle* letztendlich ein Konglomerat dreier älterer Lativ-Suffixe:  $*\eta + l\hat{s} + j\hat{s}$ . Alle drei sind schon fürs Ururalische anzusetzen:  $*\eta$  hat eine Entsprechung in der mordw. Prolativ-Endung *-ŋ* (JOKI 1971/2, 14, vgl. auch SETÄLÄ 1915, 23).  $*j\hat{s}$  läßt sich zwanglos mit dem fiugr. Lativ-Suffix  $*j$  (s. TOIVONEN 1944) verbinden.  $*l\hat{s}$  schließlich hat seine Entsprechung in dem finn.-perm. sog. „Koaffix“  $*l$  (CompGr. S. 292f.). Wie KORHONEN (1970) gezeigt hat, ist lativisches *s* (etwa in finn. *ala + s*) als merkmallose Kategorie Grundlage der finn. inneren Lokalkasus ( $*s + n_A$ ,  $*s + t_A$ ,  $*s + en$ ) und und ihrer Verwandten im Lapp., Mordw. und Tscher. Desgleichen geht nach MIKOLA (1975/6) das sam. „Koaffix“  $*k\hat{a}$  (jur. Lok.  $\chi a + na$ , selk.  $*q\hat{a} + n$  etc.) auf das bekannte ural. Lativ-Suffix zurück. Es ist demnach geradezu zu erwarten, daß *l* in den finn. äußeren Lokalkasus ( $*l + n_A$ ,  $*l + t_A$ ,  $*l + en$ ) und seine Entsprechungen im Tscher. (Abl. *-leč*, All. *-län*) und Perm. (Adess. *-län*, Allat. *-lĭ*, Abl. *-lśś*, Trsl. *-la*, Approx. *-lań*) analogen Ursprungs sind. Als „Nicht-Koaffix“ tritt lativisches *l* auf in lapp. *álla* (<  $*\hat{u}l\hat{a} + l$ ) 'higher up' (vs. *álla* 'from a greater height', CompGr. 894). Da  $*l$  im Finn.-Perm. äußere Lokalkasus charakterisiert, könnte man im Interesse einer ersten semantischen Differenzierung der uralischen Lativ-Suffixe in  $*l\hat{s}$  eine ural. Allativ-Endung sehen.

HARTMUT KATZ

### Literatur

- BEKKER 1978: E. G. B., Kategorija padeža v sel'kupskom jazyke. Tomsk.  
 CL: Samojedische Sprachmaterialien. Gesammelt von M. A. CASTRÉN und T. LEHTISALO. Helsinki 1960. MSFOu 122.  
 CompGr.: B. COLLINDER, Comparative Grammar of the Uralic Languages. Stockholm 1960.  
 DUL'ZON 1966: A. D., Ketskie skazki. Tomsk.  
 GH: N. P. GRIGOROVSKIJ—P. HAJDÚ, Die erste sölkupische Fibel aus dem Jahre 1879. Szeged 1973. Studia Uralo-Altica II.  
 Gr: G. N. PROKOFJEV, Sel'kupskaja (ostjako-samoedskaja) grammatika. Leningrad 1935.  
 GRIGOROVSKIJ 1879: N. P. G., Svjaščennaja istorija. Na ostjackosamoedskom jazyke. Kasan.  
 HAJDÚ 1960: P. H., Lativ und Infinitiv im Samojedischen. CUFU. Budapest 1963. 269—71.  
 HAJDÚ 1973: P. H., Das sölkupische Translativsuffix *-wlä*. FUF 40: 20—28.  
 HAJDÚ 1973/4: H. P., Gerundium és translativus a déliszamojédban. NNY. 17/18: 49—53.  
 ITRONEN 1966: Kieli ja sen tutkimus. Helsinki.  
 JANHUNEN 1977: J. J., Samojedischer Wortschatz. Castrénianumin toimitteita 17. Helsinki.  
 JOKI 1971/2: A. J. J., Über das Element *n* in der samojedischen Deklination. FUF 39: 1—17.

<sup>21</sup> Vgl. etwa. o. Anm. 8 Tas *ánlĭ* (neben *áglĭ*).

- KORHONEN 1970: M. K., Merkmalhaftigkeit und Merkmallosigkeit in den finnisch-ugrischen Lokalkasussystemen. CTIFU I. Tallinn 1975. 111—17.
- KÜNNAP 1971: A. K., System und Ursprung der kamassischen Flexionssuffixe I. Helsinki. MSFOu 147.
- KUŽMINA 1967: A. I. K., Dialektologičeskie materialy po sel'kupskom jazyku. Issledovanija po jazyku i fol'kloru. II. Novosibirsk. 267—329.
- KUŽMINA 1968: A. I. K., Bezličnoje sklonenie imen suščestvitel'nych v sel'kupskom jazyke. Voprosy jazyka i literatury. Tematičeskij sbornik. II. 1. Novosibirsk. 256—77.
- LABÁDI 1971/2: L. G., A PU \*-k lativusrag fejleményei a déli szamojédban. NNy. 15/16: 51—56.
- MIKOLA 1975/6: T. M., A szamojéd koaffixum eredetéről. NNy. 19/20: 155—64.
- SETÄLÄ 1915: E. N. S., Zur Frage nach der Verwandtschaft der finnisch-ugrischen und samojedischen Sprachen. Helsingfors.
- SM: H. KATZ, Selcupica II. Erzbischof Makarijs „Besedy ob istinnom Boge i istinnoj vere na narečii obskich ostjakov“ von 1900. München 1976.
- SQ: H. KATZ, Selkupische Quellen. Wien 1979. Studia Uralica 2.
- ST: H. KATZ, Selcupica I. Materialien vom Tym. München 1975.
- SW: I. ERDÉLYI, Selkupisches Wörterverzeichnis. Budapest 1969.
- TOIVONEN 1944: Y. H. T. Zur Vorgeschichte des ungarischen Lativs. FUF 28: 9—19.
- UJb.: G. N. PROKOFJEV, Materialien zur Erforschung der ostjak-samojedischen Sprache. Die Tasovsche Mundart. UJb. 11: 91—98, 293—97, 440—56.